

Achim Wörner

Zwischen allen Stühlen

Die Debatte über das umstrittene Großprojekt Stuttgart 21 und die Rolle einer Regionalzeitung

Der Plan, den bestehenden Kopfbahnhof in Stuttgart aufzugeben und stattdessen einen komplett neuen Bahnknoten samt tief gelegter Durchgangsstation zu bauen, spaltet die baden-württembergische Landeshauptstadt: Viel zu teuer und zu riskant, sagen die einen; wenn die überfällige Modernisierung der Gleiswege nicht erfolgt, wird eine Jahrhundertchance vergeben, sagen die anderen. Der Streit wurde in den vergangenen Jahren so intensiv, so emotional und auch so unversöhnlich geführt, dass daran Freundschaften zu Bruch gingen und bisweilen der Familienfrieden auf dem Spiel stand. Die Medien sind in der „heißen Phase“ dieses Konfliktes in einem bisher ungekannten Maß zwischen die Fronten von Befürwortern und Gegnern des Milliardenprojektes geraten – auch und gerade die „Stuttgarter Zeitung“ (StZ) als führendes Blatt in Baden-Württemberg. Das Verhältnis der StZ zu ihrer Leserschaft hat sich dadurch verändert. Die direkte Kommunikation von Redaktion und Rezipienten auf verschiedensten Kanälen gewinnt zunehmend an Bedeutung. Und mit gewissem Abstand betrachtet lässt sich unter anderem eines festhalten: dass Stuttgart 21 in diesem Sinne als regelrechter Katalysator gewirkt hat.

Das Projekt

Seit 1994, seit fast 20 Jahren also, steht die Neuordnung des Bahnknotens in der baden-württembergischen Landeshauptstadt auf der Tagesordnung. Alle politischen Gremien – vom örtlichen Gemeinderat über den Landtag bis hin zum Bundestag – haben sich vielfach mit dem Stuttgart 21 genannten Projekt befasst und ihr Plazet gegeben. Im Februar 2010 ist offiziell mit dem Bau eines neuen Tiefbahnhofs in der Innenstadt und kilometerlangen Tunnelstrecken unter dem Stadtgebiet hindurch begonnen worden. Verbunden mit dem Projekt ist im Übrigen auch die Möglichkeit, mittel- und langfristig auf den frei werdenden Gleisflächen Mitten im Stuttgarter Talkessel Platz für neue Stadtquartiere und zusätzliche Parkflächen zu schaffen.

Doch dann haben im Sommer desselben Jahres die Bagger, die aufgefahren waren, um mit einem Teilabriss der bestehenden, denkmalgeschützten Zugstation zu beginnen, ein gesellschaftliches Beben ausgelöst: Der anfangs sehr zögerliche Protest entwickelte sich binnen kurzer Zeit zu einer Massenbewegung. In den Hochzeiten im August und September 2010 gingen jede Woche zehntausende von Menschen auf die Straße, um gegen das Vorhaben zu protestieren. Am Ende wurde die CDU im März 2011 nach sechs Jahrzehnten in der Landesregierung abgewählt, seither haben in Baden-Württemberg Grüne und SPD das Sagen.

Die Zeitung

Die „Stuttgarter Zeitung“ ist eine der großen Regionalzeitungen im deutschsprachigen Raum mit überregionalem Qualitätsanspruch. Sie steht in ihrer Berichterstattung in der Tradition des schwäbischen Liberalismus, der durch Toleranz und Offenheit gekennzeichnet ist. Das tägliche Bemühen um die „kritische Wahrheit“, das Josef Eberle, einer ihrer Gründer, 1945 als Leitidee formulierte, gilt noch heute und hat die StZ zur „Stimme“ des Südwestens gemacht. Konkret steht die Zeitung und ihre Redaktion nach eigenem Selbstverständnis für präzise Information, für kompetente Analyse und Hintergründe und meinungsstarke Kommentare.

Das Projekt Stuttgart 21 hat die StZ, die ihre Verankerung in der Stadt und Region Stuttgart hat, von Anfang an intensiv publizistisch begleitet und im Laufe der vielen Jahre alle Facetten ausgeleuchtet. Seit den ersten Gedankenanstößen für einen unterirdischen Durchgangsbahnhof in der Schwabenmetropole schon Ende der 1980er Jahre hat das Thema unter der Leserschaft ein rege Resonanz gehabt und in den Leserbriefspalten durchaus für Kontroversen gesorgt. Zwischenzeitlich ist das Interesse aber auch stark abgekühlt, nachdem die Bahn das Vorhaben zu Beginn der 2000er Jahre zur Disposition gestellt hat.

Die breite öffentliche Auseinandersetzung über das Projekt Stuttgart 21 hat erst dann wieder eingesetzt, als mit dem Abschluss der lange ausverhandelten Finanzierungsverträge die Deutsche Bahn AG, der Bund, das Land Baden-Württemberg, die Stadt Stuttgart und der Verband Region Stuttgart sich 2007 auf die Umsetzung verständigt haben – eine Auseinandersetzung, die schließlich in den Protesten des Jahres 2010 mündete, die den sogenannten Wutbürger hat entstehen lassen und die Stuttgart international in die Schlagzeilen gebracht hat.

Die Reaktionen

Nur wenige Themen haben die Menschen in Stuttgart, in Baden-Württemberg und weit über die Landesgrenzen hinaus emotional so bewegt wie Stuttgart 21. Debattiert wurde darüber bisweilen und partiell mit religiösem Eifer. Dafür oder dagegen zu sein, kam da nachgerade einem Glaubensbekenntnis gleich – mit oftmals wenig Respekt und geringer Akzeptanz der Meinung des Andersdenkenden.

Egal ob ein Medium um eine neutrale Berichterstattung bemüht war oder sich im Streit klar positionierte – es provozierte mehr denn je Reaktionen von Lesern, Hörern, Zuschauern und Internetnutzern. Die „Stuttgarter Zeitung“, deren Leser dem klassischen Bildungsbürgertum zuzuordnen sind, war speziell in der Hochphase des Protestes nach innen und außen in einem extremen und in dieser Form völlig neuen und ungeahnten Spannungsfeld ausgesetzt. Inwiefern und mit welchen Folgen?

- Nie zuvor in ihrer mehr als 60 Jahre währenden Geschichte hat die StZ über Monate hinweg so viele Leserbriefe zu einem Thema erhalten. An manchen Tagen gingen mehr als 100 Schreiben ein, die Kommentare im Internet sind ungezählt – oft zuspitzend in der Diktion, teilweise rüde im Ton. Dabei sahen sich – dies eine neue Qualität – einzelne Redakteure in diversen Foren auch persönlichen Angriffen ausgesetzt.
- Die Leserschaft der StZ war in Befürworter und Gegner des Projekts gespalten wie die breite Öffentlichkeit auch. Das Blatt saß zwischen allen Stühlen: auf einer Position also, die Journalisten angemessen ist.
- Je nach eigener Position wurde die Berichterstattung über das Projekt äußerst unterschiedlich wahrgenommen. So erschien die StZ den Stuttgart-21-Gegnern als „verlängerter Arm“ der Bahn AG und den Pro-Aktivisten als „Hauspostille der Protestbewegung“, wie es in Briefen hieß. Dabei hat die Zeitung über die vielen Jahre seit den ersten Anstößen für das Projekt zu Beginn der 1990er Jahre hinweg alle Facetten ausgeleuchtet, alle Seiten ausführlich zu Wort kommen lassen und Chancen und Risiken beschrieben.
- Auch redaktionsintern gab es vielfache und intensive Debatten über die Art der Berichterstattung, die Themensetzung und die Haltung der Zeitung im Blick auf das Projekt, bei dem in den Leitartikelspalten die Chancen etwas höher bewertet wurden als die Risiken. In Kommentaren eine klare Einordnung zu bekommen – das erwarten die Leserinnen und Leser von „ihrer“ Zeitung, auch wenn sie die Meinung des Autors nicht teilen. Bei Stuttgart 21

„[...] Kritik in unterschiedlichster Ausprägung erreicht das Pressehaus aus allen Ecken: aus jener der Befürworter von Stuttgart 21 ebenso wie aus jener der Gegner; von Lesern, denen zu viel über Stuttgart 21 berichtet wird, und von Lesern, die sich zu wenig informiert fühlen. Das ist kein Grund zur Klage, denn eine Zeitungsredaktion muss solche Kämpfe aushalten. Aber es ist der Anlass, das grundsätzliche Dilemma der Zeitung zu thematisieren: Sie muss Stellung beziehen, wissend, dass sie in heftigen Gefechten nie allen gerecht werden kann. Die Stuttgarter Zeitung hat schon lange eine klare Haltung zu Stuttgart 21: Wir sehen das Vorhaben positiv, weil wir in dem Ausbau der Schieneninfrastruktur eine große Chance für die Stadt, für die Region und das Land sehen. Zu dieser generellen Einschätzung, die in einer großen und selbstbewussten Redaktion natürlich fast ebenso kontrovers diskutiert wird wie in der Stadt, steht die Stuttgarter Zeitung unverändert. Gleichwohl sehen wir das Projekt in Einzelpunkten kritisch, etwa wenn es um eine der Ungeheimheiten in der Planung oder um nebulöse Kostenschätzungen geht. Denn genau dies ist die Aufgabe des Journalismus und die Aufgabe einer Zeitung: die „wahrhaftige Unterrichtung der Öffentlichkeit“, wie es im Kodex des Deutschen Presserates unter Ziffer 1 steht. [...]“

(aus einem Leitartikel von Michael Maurer in der Stuttgarter Zeitung, 1.9.2010)

aber führte eben diese Positionierung angesichts der Spaltung der Bevölkerung, der Leserschaft, aber auch von Teilen der Redaktion nach innen und außen zu enormen Spannungen. Und es geriet zeitweise in den Hintergrund, dass sich die StZ eine ebenso ausgewogene wie kritische Berichterstattung auf die Fahnen geschrieben hatte, die sich in exklusiven Beiträgen etwa zur Kostensteigerung und den Zeitplänen niederschlug.

- Die StZ sah sich dem massiven Druck und der Kritik der Aktivisten beider Lager ausgesetzt – und musste bei den Abonnenten, die die Berichterstattung nicht akzeptierten, zahlreiche Kündigungen in Kauf nehmen.
- Zudem wurde die Zeitung selbst – auch das in der starken Form ein neues Phänomen – Gegenstand der Diskussion und zwar vor allem in den sozialen Netzwerken, die neben den klassischen Medien zum Diskussionsforum über das umstrittene Projekt wurden. Zudem kamen neue Medien auf, die sich als Plattform anboten: etwa die Online-Wochenzeitung „Kontext“ (www.kontextwochenzeitung.de) oder die Videoplattform Flügel-TV (www.fluegel.tv), die mittels Webcams rund um die Uhr das Geschehen auf der Baustelle zeigt.
- Auch beim Informationsaustausch über das Projekt selbst spielten Internet-Foren eine wichtige Rolle – im Blick auf einen Fakten-

check, als schnelle Quelle für neue Entwicklungen, bisweilen auch als Nährboden für Gerüchte.

- Die StZ-Redaktion ist in einen teilweise kontroversen, unter dem Strich aber überaus fruchtbaren Dialog mit der Leserschaft gekommen.
- Ganz neue Formen des Austausches wurden entwickelt: So veranstaltet die „Stuttgarter Zeitung“ seit rund zwei Jahren regelmäßig Leser-Konferenzen zu unterschiedlichen Themen, um sich Rückmeldungen auf die Berichterstattung einzuholen. Diese Veranstaltungen sorgen für eine erhöhte Transparenz, erhellen Lesern die Entscheidungskriterien der Redaktion und dienen umgekehrt dazu, die Sicht der Kunden und Themenvorschläge einzuspeisen.
- Die Reichweite der StZ stieg in bis dahin ungekannte Dimensionen. Den Abbestellungen im Printbereich standen sehr hohe und ständig steigende „Einschaltquoten“ bei StZ-Online gegenüber.
- Die StZ selbst ist inzwischen in den sozialen Netzwerken, aber auch auf allen anderen Online-Kanälen aktiver denn je.

Resümee

Noch ist es zu früh für abschließende Urteile. Fest steht aber, dass der Protest gegen Stuttgart 21 die Stadtgesellschaft geprägt und – vielleicht – auch verändert hat. Und dies gilt in gewisser Weise auch für die örtliche Zeitung, die auf neue und manchmal auch unbequeme Weise sensibilisiert worden ist für die Bedürfnisse der Leser und seither mit ihren „Kunden“ einen intensiveren Austausch pflegt. Das Thema Stuttgart 21 ist auch zwei Jahre nach dem Demonstrationmarathon noch das beherrschende in der baden-württembergischen Landeshauptstadt – dies war jüngst auch wieder im Wahlkampf um den Oberbürgermeistersessel spürbar. Allerdings hat es nach einer Schlichtung mit Moderator Heiner Geißler, einer Volksabstimmung und den am Hauptbahnhof fortschreitenden Baumaßnahmen an Brisanz verloren. Die Emotionen kochen nicht mehr so hoch, und unter nicht unerheblichen Teilen der Leserschaft ist eine regelrechte Ermüdung zu spüren. Das lässt sich aus Reaktionen ablesen, die die Redaktion, aber auch den Leserservice erreichen.

Die Kunst wird nun darin bestehen, das Interesse der Leser wie der Bürger wach zu halten – und die kreative Kraft, die sich im Kampf für und im Widerstand gegen das Großprojekt gezeigt hat, für die Gestaltung der künftigen Stadtquartiere zu nutzen. Ziel der „Stuttgarter Zeitung“ ist es dabei, weiter die maßgebliche Informationsquelle und das primäre Debattenforum zu sein.